

Weltsicht – wie die fast aller anderen Ujvári –, sein ganzes Denken war auf Konsensentscheidungen und pragmatische Kompromisse ausgerichtet. Ein bekannter Genetiker hatte es einmal in die Worte gekleidet, zum Krankheitsbild der Ujvári gehöre ein im Vergleich zum gesamten Rest der Menschheit Übermaß an gesundem Menschenverstand. Sebastian war schon immer der Ansicht gewesen, diese Bemerkung treffe genau ins Schwarze.

Natürlich gab es auch jene, die sämtliche Ujvári offen ablehnten. Einige sahen in deren tief verwurzelten Abneigung gegenüber jeglicher Form der Konfrontation (und noch tiefer verwurzelt als in den *Genen* ging ja nun kaum!) lediglich Feigheit, so viele Dinge es auch geben mochte, die gegen eine derartige Einschätzung sprachen. Sebastian selbst hatte die Grundeinstellung der Ujvári stets für ein wenig realitätsfern gehalten, doch er musste auch zugeben, dass dies vielleicht eine Folge seines eigenen Weltbildes und seiner eigenen Vorurteile sein mochte. Und ob diese persönliche Philosophie nun weltfremd war oder nicht, sie machte die Ujvári für den Einsatz im diplomatischen Dienst äußerst effektiv, und ebenso als Psychoanalytiker und als Führungspersönlichkeiten in der Politik – sie wurden in Diskussionen über gleich welches Thema niemals persönlich. Aus genau diesem Grund standen die Ujvári bei all ihrer intellektuellen Leistungsfähigkeit in dem Ruf, alle anderen herablassend zu betrachten, die bereit waren, Probleme auf ... direkterem Wege anzugehen – durch *Entscheidungen* und *aktives Handeln*. Und Menschen, die man heranzog, um derartige Entscheidungen durch aktives Handeln auf Geheiß des Imperators wirklich in die Tat umzusetzen. Auch Menschen wie etwa die Bürger von New Dublin, bei denen die Tradition, sich in den Dienst des Hauses Murphy zu begeben, unausrottbar tief verwurzelt war.

Doch Collum hatte sich diese Abneigung aller Ujvári dem Militär gegenüber, die bei vielen sogar in echte Verachtung umschlug (auch wenn dies nur selten offen ausgesprochen wurde), niemals zu eigen gemacht. Für sich selbst hätte er eine derartige Karriere niemals auch nur in Erwägung gezogen, doch das lag vor allem daran, dass er selbst genau wusste, wie wenig ein derartiger Beruf zu ihm gepasst hätte – und ganz zu schweigen davon, dass er seinen Beitrag für die Gemeinschaft auf ganz anderen Gebieten viel besser leisten konnte.

»Aber«, fuhr Collum fort, »wenn ich das Militär – und auch dich persönlich – auch zutiefst respektiere, wünsche ich mir deswegen noch lange nicht, dass meine Tochter in deine Fußstapfen tritt, bevor sie die Gelegenheit bekam, sich ausgiebig umzuschauen und zu überlegen, was alles sie mit ihrem Leben vielleicht anfangen kann – Dinge, die ebenso richtig, ebenso bedeutsam und ebenso wichtig sind.«

»Ebenso wichtig vielleicht«, erwiderte Sebastian, und mit einem Mal war sein New-Dublin-Akzent ungewöhnlich deutlich. »Aber es gibt wirklich überhaupt nichts, was wichtiger sein könnte, Collum.«

»Das habe ich auch nie behauptet.« DeVries wandte sich nicht von dem stechenden Blick aus diesen grünen Augen ab – einem Blick, der bereits ganze Generationen Marines-Rekruten in die Knie gezwungen hatte. »Aber in dem Leben, für das du dich entschieden hast, musstest du auch Opfer bringen, Sebastian! Du kannst mir nicht

erzählen, es hätte dir nicht das Geringste ausgemacht, jedes Mal, wenn du von einem Einsatz zurückgekommen bist, zu sehen, wie sehr Fiona und John in der Zwischenzeit gewachsen waren – wie viel von ihrem Leben du einfach verpasst hattest. Und es wird wohl auch geschmerzt haben, wann immer du einen Freund an die Rish oder irgendeinen Wahnsinnigen auf einer Welt der Krone oder an einen Söldner von irgendeiner Freiwelt verloren hast. Ich habe vor deiner Entscheidung, derartige Opfer zu bringen, wirklich immensen Respekt, aber darum möchte ich noch lange nicht, dass meine Tochter sich entscheidet, genau die gleichen Opfer zu bringen, ohne es sich vorher ausgiebig überlegt zu haben.«

*Und die Vorstellung, du könntest dieses persönliche Anschreiben des Kriegsministers erhalten, die findest du ganz entsetzlich, dachte Sebastian. Du hast Angst, deine Tochter kommt eines Tages einfach nicht mehr nach Hause. Na ja, du hast natürlich auch recht, davor Angst zu haben ... aber dennoch steht diese Entscheidung nur ihr allein zu, wenn die Zeit dafür gekommen ist.*

»Soll das heißen, du bittest mich darum, ihre Fragen nicht mehr zu beantworten? Oder verlangst es sogar von mir?«, fragte er. »Soll ich etwa mit meiner eigenen Enkeltochter nicht über mein Leben sprechen dürfen?«

»Das habe ich doch gar nicht gemeint!« Sebastian spürte sofort, dass Collum diese Vorstellung völlig aufrichtig von sich wies. »Du bist ihr Großvater, und sie liebt dich. Sie möchte alles über dein Leben wissen, und es ist dein gutes Recht, ihr alles zu erzählen, was du ihr erzählen möchtest. Du solltest auch stolz auf das sein, was du ihr alles erzählen kannst; ich an deiner Stelle wäre das auf jeden Fall, weiß Gott! Ich ... mache mir nur Sorgen.«

»Hast du schon mit Fiona darüber gesprochen?«

»Ich würde es nicht gerade ›darüber gesprochen‹ nennen.« Collum schüttelte den Kopf mit einem Gesichtsausdruck, den Sebastian nur zu gut kannte. Immerhin war Fiona ihrer Mutter ausgesprochen ähnlich.

»Ich habe deutlich gesagt, was mich beunruhigt«, fuhr Collum fort, »und ich glaube, ihr geht es ähnlich. Aber sie hat diesen verdammten O'Shaughnessy-Gleichmut. Sie schüttelt dann den Kopf und murmelt irgendetwas von ›niemanden zu seinem Glück zwingen‹ oder von ›kochen‹, ›heiß‹ und ›essen‹.«

»›Gleichmut‹ ist nun nicht gerade eine typische Eigenschaft der O'Shaughnessys«, merkte Sebastian nüchtern an. »Glaub mir, das hat sie aus ihrer mütterlichen Linie der Familie. Aber sie hat dennoch nicht ganz unrecht. Es wird dir nicht gelingen, Alley von irgendetwas zu überzeugen, das sie selbst für falsch hält. Und du wirst sie auch nicht dazu bewegen können, irgendetwas zu unterlassen, das sie für richtig hält.«

»Das weiß ich.« Collum atmete tief durch. »Und ich weiß, dass es auch nicht gerade von heute auf morgen geschehen wird. Aber sie vergöttert dich, Sebastian, und dieser Tradition New Dublins gegenüber ist sie nicht völlig immun. Ich will damit nicht sagen, sie hätte vielleicht nicht sogar dann in Erwägung gezogen, zum Corps zu gehen, wenn ihr Großvater ein unscheinbarer kleiner Zivilist gewesen wäre und kein Kriegsheld. Ich glaube, zumindest darüber nachgedacht hätte sie trotzdem. Aber ich will ganz ehrlich sein: Die Vorstellung macht mir Angst.«

»Das ist doch ganz natürlich«, erwiderte Sebastian mit sanfter Stimme. »Und du weißt ganz genau, dass ich das Ganze nie irgendwie verklärt habe, und ich habe auch nie damit hinter dem Berg gehalten, wie unschön das alles sein kann. Aber ich vergöttere die Kleine eben auch – aber das weißt du ja selbst. Wenn sie wirklich ernsthaft über eine Militärlaufbahn nachdenkt, dann möchte ich, dass sie auch weiß, wie es beim Corps wirklich läuft. Ich möchte, dass sie über das Schlechte schon vorher genauso Bescheid weiß wie über das Gute. Und ich verspreche dir: Ich werde sie niemals dazu ermutigen, irgendetwas hinter deinem Rücken zu unternehmen, Collum.«

»Das hätte ich auch niemals angenommen.« Collum erhob sich und legte seinem Schwiegervater eine Hand auf die Schulter. »Ich denke, mir ist vor allem wichtig, mit jemandem darüber reden zu können.«

# Kapitel 1

Der Command Sergeant Major der 502. Brigade in der 17. Division des Imperial Marine Corps blickte auf, als jemand forscht und, wie es die Tradition verlangte, zweimal an seine Bürotür klopfte.

»Herein!«, sagte er mit leicht erhobener Stimme. Sofort öffnete sich die Tür.

Skeptisch schaute er zu, wie die hochgewachsene, breitschultrige junge Frau den Raum betrat, sofort vorschriftsmäßig Haltung annahm und schneidig salutierte. *In dieser Ehrenbezeigung steckt eindeutig noch ein bisschen zu viel Camp Mackenzie*, ging es ihm durch den Kopf. *Zu viel Hochglanzpolitur, zu viele Ecken, die sich noch nicht so weit abgeschliffen haben, wie es nötig ist.* Doch bei frischgebackenen Absolventen vom wichtigsten Ausbildungslager des Corps – auf Alterde selbst! – war nichts anderes zu erwarten.

»Private DeVries meldet sich zur Stelle, Sergeant Major!«, erklärte sie mit klarer, deutlicher Stimme.

Er lehnte sich in seinem Stuhl zurück und betrachtete sie mit der gleichen nachdenklichen Miene, die schon zahllose Generationen neuer Marines über sich hatten ergehen lassen müssen. Das rotgoldene Haar der jungen Frau war so kurz geschoren, dass es fast an Plüsch erinnerte; erst allmählich wuchs es nach. Immer noch gab es die alte Tradition, neuen Rekruten im Ausbildungslager den Schädel völlig kahl zu scheren. Obwohl der Teint dieser jungen Frau an sich unverkennbar hell war, hatte sie mittlerweile reichlich Farbe bekommen; jetzt schimmerte ihre Haut fast wie Bronze, und es entging dem erfahrenen Sergeant Major auch nicht, wie sehnig sich die Muskeln ihrer Unterarme unter den vorschriftsmäßig aufgerollten Ärmeln ihres Uniformhemdes abzeichneten. Ihre Stiefel waren so poliert, dass sie glänzten wie Spiegel, und sämtliche Falten ihrer Uniform fielen so präzise, dass man glauben könnte, es bestehe Gefahr, sich daran zu schneiden. Der alte Unteroffizier verkniff sich ein Grinsen, als ihm durch den Kopf ging, wie zufrieden sie gewesen sein musste, dass man ihr endlich Uniformen aus Aktivgewebe ausgehändigt hatte. Seine Zeit in Camp Mackenzie lag schon lange zurück, doch er erinnerte sich noch genau daran, wie sehr es ihn ... geärgert hatte, dass sämtliche Angehörigen des Corps darauf beharrten, Rekruten müssten unbedingt die traditionellen, altmodischen Uniformen kennenlernen, die allen Ernstes gebügelt – und *gestärkt!* – werden mussten, ehe sie korrekt saßen.

So hochgewachsen die junge Frau vor seinem Schreibtisch auch sein mochte, war sie doch deutlich jünger als die meisten, die ihn hier aufsuchten. Der Command Sergeant Major zweifelte daran, dass man dieses Mädchen jemals wirklich als vollbusig würde bezeichnen können, aber derzeit herrschte in dieser Hinsicht noch ein regelrecht auffallender Mangel. So durchtrainiert sie angesichts ihrer Ausbildung sein mochte, sie hatte noch immer – und zwar in vielerlei Hinsicht – das unfertige Aussehen eines

Teenagers. Dennoch prangte auf ihrem rechten Oberarm der schwarze Winkel eines Private First Class unmittelbar unterhalb des Schulterabzeichens des Imperial Marine Corps mit dem Abbild einer Wespe, die ihren Stachel gerade zum Stich bereitmachte.

Gemächlich beendete er seine Musterung, während die junge Frau immer noch die Hand zum Salut erhoben hatte. Schließlich erwiderte er den Gruß, doch bei ihm wirkte die Bewegung weniger übertrieben, weniger pedantisch. Es war allerdings unverkennbar, dass auch dieser Bewegung jahrelange Übung zugrunde lag.

»Stehen Sie bequem, Private«, sagte er.

»Jawohl, Sergeant Major.«

Doch sie wechselte nicht in das ›Rührt Euch‹, das er ihr gestattet hatte, sondern nahm stattdessen die Paradehaltung ein, und trotz seiner Jahrzehnte der Erfahrung konnte er sich ein Lächeln kaum verkneifen, als sie nun so vor ihm stand, den Blick ganz nach Vorschrift auf einen Punkt zehn Zentimeter oberhalb seines Kopfes gerichtet.

Einige Sekunden lang ließ er die Frau so stehen, dann erhob er sich von seinem Stuhl und ging um seinen Schreibtisch herum. Unmittelbar vor der jungen Private First Class blieb er stehen – dabei fiel ihm wieder auf, dass er doch mehr als einen halben Kopf kleiner war als diese junge Absolventin des Ausbildungslagers – und begutachtete erneut ihre Uniform in allen Einzelheiten. Tatsächlich, alles war, das musste er gestehen, schlichtweg perfekt. Es gab nichts, was er an ihrem Erscheinungsbild hätte kritisieren können, und Gleiches galt auch für ihre vorschriftsmäßig-ausdruckslose Mimik, mit der sie, reglos wie eine Statue, seine Begutachtung über sich ergehen ließ.

»Na gut«, sagte er schließlich, trat noch näher an sie heran und schloss sie fest in die Arme.

»Hallo Grandpa«, antwortete die Private, und ihre Altstimme klang etwas rauer als sonst. Dann erwiderte sie die Umarmung.

»Ich habe wirklich alles versucht, um zu deiner Abschlussfeier kommen zu können, Alley«, erklärte Sebastian O'Shaughnessy wenige Minuten später. Er hatte sich entspannt halb auf die Kante seines Schreibtischs gesetzt und die Arme vor der Brust verschränkt. »Aber es hat einfach nicht geklappt.«

»Als ich gehört habe, dass man dich hierher abkommandiert hat, war mir schon klar, dass du nicht kommen könntest, Grandpa«, erwiderte sie lächelnd. »Ich freue mich einfach nur, dass mein Marschbefehl mir genügend Spielraum lässt, dich auf dem Transport wenigstens kurz zu besuchen.«

»Das freut mich auch«, sagte er. »Andererseits haben mich meine Spione natürlich über deine Fortschritte stets auf dem Laufenden gehalten.« Unheilvoll legte er die Stirn in Falten. »Ich habe gehört, du hast dich recht gut gehalten.«

»Ich habe mich zumindest bemüht«, erwiderte sie.

»Das glaube ich dir. Und ich denke, ich werde mich wohl damit zufriedengeben müssen, dass du nur als Zweitbeste deiner Ausbildungsbrigade abgeschnitten hast. Aber um einen ganzen Zehntelprozentpunkt?« Traurig schüttelte er den Kopf. »Ich meine, ich hatte mich fest darauf verlassen, dass du als Jahrgangsbeste abschließen würdest, aber das war wohl doch zu viel verlangt.«